Munther Isaac

Post-Holocaust-Theologie – Palästinenser zahlten den Preis[1]

Nach dem Holocaust bewerteten die Christen zu Recht ihr Verhältnis und auch ihre Theologie in Bezug auf das jüdische Volk neu. Als Antwort auf die Jahrhunderte währende Verfolgung des jüdischen Volkes im Westen, die im Holocaust ihren tragischen Höhepunkt fand, entstand die „Post-Holocaust-Theologie". Es ist eine Theologie, die die biblischen Bundesschlüsse mit Israel absolut positiv versteht und dafür eintritt, dass sie auch nach dem Erscheinen Christi weiterhin für das jüdische Volk gelten. Mit anderen Worten, der Bund mit dem biblischen Israel wurde nicht *aufgehoben*. Die Kirche hat nicht das biblische Israel *abgelöst*.

Dieser Ansatz, im Westen als Reaktion auf die tragischen Ereignisse des Holocaust entwickelt, stellte einen Angriff auf die Stellung der palästinensischen Christen dar. Diese fanden sich vor die Wahl gestellt, dieser Theologie mit der unmittelbaren Folgerung, dass die Juden ein göttliches Recht auf das verheißene Land hätten, entweder zuzustimmen oder des Antisemitismus beschuldigt zu werden. Palästinensische Christen müssen sich jetzt dieser Theologie anpassen, beziehungsweise haben nicht mehr das Recht, von ihrer Geschichte und Theologie zu sprechen. Ablösungstheologie lautet heute das Schlagwort, das den palästinensischen Christen oder jeder anderen Theologie, die der Post-Holocaust-Theologie nicht zustimmt, vorgeworfen wird. Ich glaube, dass darin eine koloniale Mentalität der Überlegenheit zum Ausdruck kommt. Das wirft die Frage auf, ob die westliche Christenheit tatsächlich Buße getan hat für Luthers Sünden gegenüber Menschen anderen Glaubens, seien es Katholiken, Wiedertäufer, Calvinisten, Moslems oder Juden.

Darüber hinaus hat es den Anschein, dass Christen im Westen gewillt sind, für ihre Sünden Buße zu tun, solange andere den Preis dafür zahlen. Die Palästinenser zahlten und zahlen noch immer den Preis für ihre Buße. Und erneut spielt Theologie dabei eine Rolle. Ich gebe die Worte des palästinensischen Theologen, Fr. Paul Tarazi, wieder:

Es macht uns Christen im Nahen Osten stutzig, wenn westliche Christen einerseits die *westliche Christenheit für den Holocaust der Nazis weitgehend mitverantwortlich machen und deshalb – sehr oft bedingungslos – den gegenwärtigen Staat Israel unterstützen, und gleichzeitig uns weismachen wollen, sie wollten uns keinerlei Theologie überstülpen, und wir wären frei, unsere biblische Auslegung zu vertreten. Wie können sie so reden, wenn es um unser Land geht bei der Buße für Taten, die in ihrem Land geschehen sind – all dies auf-*

grund von Prämissen, die wir zurückweisen. Es ist dies ein seltenes Beispiel der Kombination von theologischem und politischem Imperialismus.[2]

Es ist in der Tat ein Paradox, dass uns der Westen mit seiner langen Geschichte des Antisemitismus jetzt belehren und sogar tadeln, zurechtweisen und auf den rechten Weg führen will.

Eine gängige Redewendung, die wir heute in vielen christlichen Kreisen hören, ist der Hinweis auf die „jüdisch-christliche" Tradition und ihre Werte. Es würde zu weit führen, die Herkunft dieses Schlagwortes zu untersuchen. Auf den ersten Blick scheint der Begriff die gemeinsamen Wurzeln des Christentums und des Judentums zu betonen. Natürlich ist eine solche Betonung nötig als Antwort auf den jahrelangen Antijudaismus.

Wenn die Gründung Israels ein Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk ist, wovon ist sie dann ein Zeichen für die Palästinenser?

Nur ist das Problem, dass der Begriff heute in einer Weise benutzt wird, die Überlegenheit und Vorurteil zum Ausdruck bringt. Der Gebrauch des Begriffes bezieht sich heute auf kulturelle Überlegenheit. Mitri Raheb sagt: „Er wird theologisch im Kontext des ‚clash of civilizations' gegen den Islam eingesetzt und damit implizit gegen das palästinensische Volk."[3] Deshalb gilt es heute als vollkommen akzeptabel, davon zu sprechen, dass Christen und Juden den gleichen Gott verehren, aber als inakzeptabel, dass Christen und Moslems den gleichen Gott verehren, obwohl beide, Juden und Moslems, nicht an die Göttlichkeit Christi oder an die Lehre von der Trinität glauben.

Der jüdische Befreiungstheologe Marc Ellis ist für seine scharfe Kritik am jüdisch-christlichen Dialog bekannt, der seiner Meinung nach benutzt wurde, um jede Kritik am Staat Israel zum Schweigen zu bringen. Indem er dem von ihm so genannten „ökumenischen Deal" widerspricht, fordert er die Christen auf, über das Schuldgefühl hinauszugelangen, weil dieses sie zu dem aktuellen Unrecht schweigen lässt, unter dem die Palästinenser leiden. Der Dialog, meint Ellis, sei nur dann integer und glaubwürdig, wenn gleichzeitig das Leiden der Palästinenser zur Sprache käme. Ähnlich verhält es sich, wenn manche christliche Kreise von dem unauflöslichen Band sprechen, das Christen mit dem jüdischen Volk verbinde. Da stellt sich die Frage: Was verbindet die Christen mit den Palästinensern? Was mit den palästinensischen Christen?

Raheb nennt die westliche Theologie, die Israel und den christlich-jüdischen Dialog unterstützt, „die Software", die es Israel erlaubt, an der Besetzung festzuhalten. Er meint, dass die Kirche, die die theologische Rechtfertigung für den Antisemitismus in Europa lieferte, heute Gleiches für das gegenwärtige Imperium tut.

Dehumanisierung der Palästinenser

Aus Buße für die Theologie Luthers privilegiert die Post-Holocaust-Theologie heute allzu oft das jüdische Volk und erzeugt eine negative Voreingenommenheit und Unaufrichtigkeit gegenüber den Palästinensern. Sie erscheinen oft in einem Nebengedanken als nachgeordnet und irrelevant. Gegenüber den Interessen Israels sind sie von nebensächlicher Bedeutung. Bereits sehr früh, noch vor dem Aufkommen des Zionismus, erklärte Lord Shaftesbury (Präsident der ‚London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews' – heute: CMJ): „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land". Ich frage mich oft, ob er wusste, dass es in dem Land ein Volk gab. Sicher wusste er es, aber diese Menschen waren für seine Denkweise unwichtig. Es gab etwas, was wichtiger war.

Gleiches trifft auf Lord Balfour zu, der die berühmte Erklärung abgab. Seine Mentalität war dieselbe: Hinsichtlich Palästinas schlagen wir vor, auf die formale *Berücksichtigung der Wünsche der gegenwärtigen Bewohner des Landes* zu verzichten ... Die vier Großmächte engagieren sich im Sinne des Zionismus. Und der Zionismus beruht auf einer jahrhundertealten Tradition, auf aktueller Notwendigkeit, auf zukünftigen Hoffnungen, und er ist *bei weitem wichtiger als die Wünsche und Vorbehalte der 700.000 Araber,* welche jetzt das altehrwürdige Land bewohnen.

Für diese Mentalität waren die palästinensischen Araber „total irrelevant". Für die Zionisten und die christlichen Zionisten war Palästina leer. Ben White meint, das hieße, sie seien irrelevant „im Sinne von den eintreffenden Siedlern gleichwertigen Menschen."[4] Ich glaube, darin kommt eine typisch koloniale – ich wage zu sagen – christliche Denkweise zum Ausdruck. Es gibt Menschen im Land, aber man kann sie einfach loswerden.

Bis heute hören wir: „Warum geht ihr nicht einfach über den Jordan?" Außerdem reden viele Christen auf der ganzen Welt noch immer so, als sei das Land leer. Wir hören immer noch solche Behauptungen: „Juden haben ein gottgegebenes Recht auf das Land Israel" oder „Die Gründung Israels ist ein Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk".

Die Frage ist: Was heißt das für die Menschen des Landes? Spielt ihre Meinung eine Rolle? Was sollen sie machen? Das Land verlassen? Als Bürger zweiter Klasse in ihrem Land leben? Wo ist ihr Platz in der Post-Holocaust-Theologie? Wenn die Gründung Israels ein Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk ist, wovon ist sie dann ein Zeichen für die Palästinenser?

Diese Haltung gegenüber den Palästinensern kommt auch bei vielen wohlmeinenden Christen zum Ausdruck, die den Palästinensern gegenüber „fair" sein wollen. Mag sein, sie äußern sich positiv zu den Palästinensern, aber diese rangieren nicht in der gleichen Kategorie wie die Juden. Das ist der Fall, wenn sie „Kinder Ismaels" genannt werden. (Gott hat sie ebenfalls lieb, aber sie sind nicht erwählt). Manchmal gelten sie als die Fremdlinge, zu denen freundlich zu sein Gott den Israeliten im Alten Testament empfohlen hat. Ein anderes Mal sind sie Samaritaner. Meine Antwort ist stets: Wir erwarten keine Sympathie oder Almosen. Wir wollen einfach mit gleichen Augen gesehen werden wie die Juden: Wir und sie, geschaffen nach dem Bilde Gottes. Beide von Gott geliebt. Beide verdienen ein Leben in Würde und mit Stolz.

Schlussfolgerungen

Hat das westliche Christentum tatsächlich Buße getan für Luthers Sünden? Dabei geht es nicht um Motive und Absichten. Es ist keine Frage im Sinne eines Zweifels an der Ernsthaftigkeit von Reue und Schuldgefühlen. Anders gesagt, es geht nicht darum zu behaupten, dass die Sünden Luthers dem westlichen Christentum nicht leid täten. Die Frage ist: Haben sie aus den Fehlern Luthers wirklich gelernt?

- Zunächst, es gibt immer noch Zeichen für Antisemitismus in Europa! Die Rechte befindet sich auf dem Vormarsch. Das ist eine Mahnung, dass die Arbeit noch nicht erledigt ist.
- Es gibt immer noch Theologien, die Gruppen von Menschen privilegieren. Es gibt immer noch Theologien, die für eine Weltsicht des „Wir" gegen „Andere" eintreten.
- Es gibt immer noch Probleme hinsichtlich des Verhältnisses von Kirche und Macht.
- Es gibt immer noch Zeichen für Voreingenommenheit: Wenn eine Theologie aus Europa kommt, ist es „eigentliche Theologie". Aber wenn sie von uns kommt, gilt sie als „kontextuell" und „interessant".
- Es gibt immer noch eine ethnozentrische Prämisse im Umgang mit den Juden. Juden sind weiterhin eine besondere Kategorie (diesmal positiv).
- Schließlich muss man davon ausgehen, dass die Buße nicht vollständig ist, solange die Palästinenser der Besatzung unterworfen sind! Viele Christen verschließen noch immer die Augen vor der Not der Palästinenser.

Luthers Suche nach einem gnädigen Gott hat die Reformation ausgelöst. Heute suchen die Palästinenser nach einem gnädigen Gott. „Die ‚Gute Botschaft' des Evangeliums ist für uns zu einer Todesbotschaft geworden" (KP 2.3.3). Hundert Jahre nach ‚Balfour' und fünfzig Jahre nach der Besetzung von Westbank, Gaza und Ostjerusalem – und immer noch suchen die Palästinenser nach Gerechtigkeit und Freiheit und nach dem Ende der Okkupation. Die Kirche in Europa, besonders die in Deutschland, lässt sich Zeit mit ihrer Reaktion und sie ist vielfach unbestimmt, wenn sie gegen die Okkupation Stellung nimmt.

Munther Isaac

Akademischer Dekan des Bethlehem Bible College und Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land.

Übersetzt aus dem Englischen von Giselher Hickel.

1 Der Beitrag ist ein Ausschnitt aus Munther Isaac, Luther, Juden und Palästina, in: U. Duchrow, H. G. Ulrich (Hg.), Religionen für Gerechtigkeit in Palästina-Israel. Jenseits von Luthers Feindbildern, Berlin 2017.

2 Tarazi, Paul. Covenant, Land and City: Finding God's Will in Palestine, *The reformed Journal 29*, 1979, S. 15

3 Raheb, Mitri. *Faith in the Face of Empire: The Bible through Palestinian Eyes.* Orbis Books, 2014.

4 White, Ben. *Israeli Apartheid: A Beginner's Guide.* Pluto Press, 2014

Literatur:

Munther Isaac, Land in der Bibel, in: Junge Kirche 1/2016, 42-45.